

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mfr. 25 Pfg.
Post-Betragzahlung: S. Redaktion Nr. 6409.

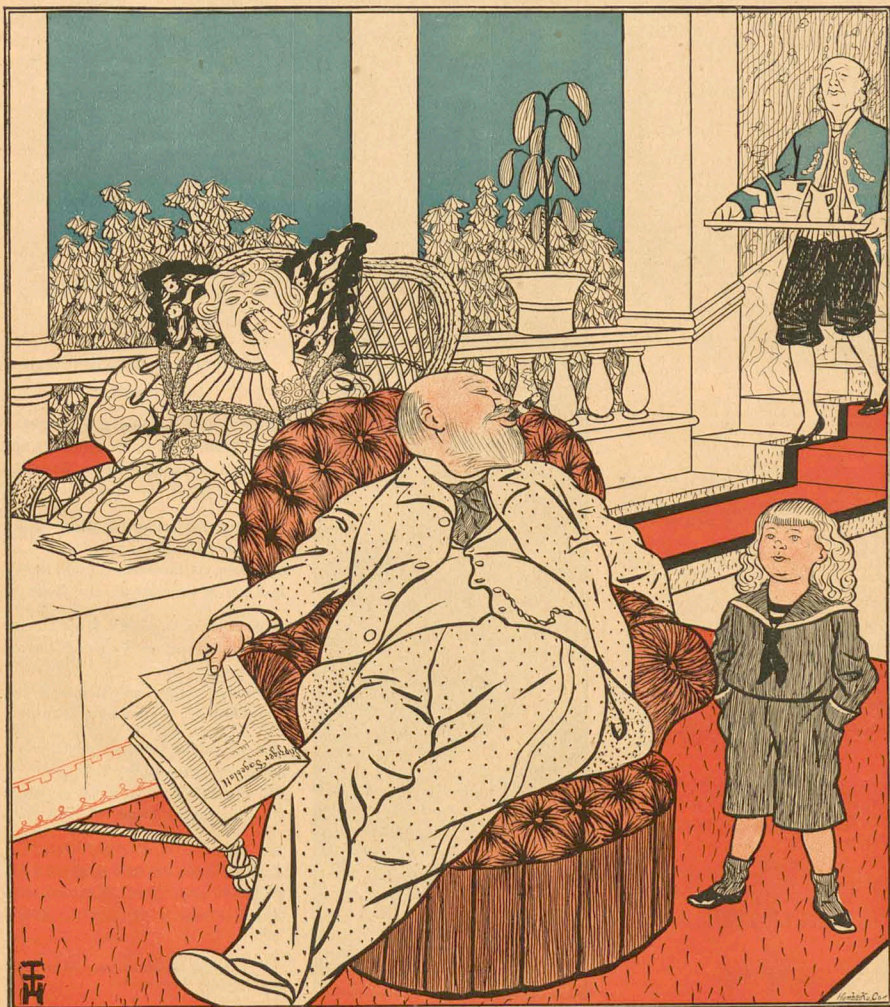
Illustrierte Hochenschrift

Inserate: Die 6. u. 7. Spalten-Beile 1 Mfr. 50 Pfg.
Bei Wiederholungen entsprechend höher Rabatt.

(Alle Rechte vorbehalten)

Bilder aus dem Familienleben Nr. 2

(Zeichnung von Ch. Th. Heine)



„Papa, was willst du eigentlich 'mal werden?“

Eine Trambahnbekanntschaft

Ich kam etwas später als gewöhnlich vom Ministerium. Ich wollte die Trambahn benutzen, aber es dauerte ziemlich lange, bis ein Wagen kam, in dem noch Platz war. Als ich da an der Ecke wartete, bemerkte ich neben mir ein Mädchen mit einem großen Bündel im Arm.

Es war ein recht hübsches Mädchen, sowohl in der Abenddämmerung sehen konnte. Sie hatte feine blonde Locken und ihre Gesichtsfarbe war hell, vielleicht ein wenig zu durchscheinend. Nach dem Hinsehen liess in der Entzückung des grossen Körpers, die sich unter dem schilligen braunen Kleidchen deutlich abhob, schätzte ich ihr Alter auf 17 Jahre. Sie war sehr mager, und dann die dunklen Streifen unter ihren hellen Augen — einige Wochen Sonnenbathal hätte ihr gewiss sehr gut getan. Aus der Nähe eines grossen Fremdenamens schätzte ich, das sie sich Wäse oder Schneiderarbeit geliebt habe.

Sie ging lustig mit mir in der Trambahnwagen, und ich war ihr behilflich, ihr unpassend grosses Bündel hineinzubringen. Sie bedankte sich. Wir kamen nebeneinander zu sitzen, und es entspann sich ein Gespräch; vielleicht weil sie, wie gesagt, sehr hübsch war. Vielleicht auch nicht.

„Ich habe meistens abends mit diesen Wagen zurück“, erklärte sie. „Während kommt die Mutter und holt die Arbeit. Aber meistens hole ich sie. Es ist für Pappamanns, vielleicht kennen Sie das Geschäft?“

„Weine Frau hätte sich dort mehrere Kleider machen lassen, aber ich hätte es für genügend, zu antworten, das ich das Geschäft kenne.“

„Und wie viele seid ihr beheim?“ fragte ich. „Drei außer mir. Vater ist tot“, war die Antwort. „Es heisst, das ich ihr Väterchen errette, denn sie hat fort zu erzählen, wie ihre Mutter seit des Vaters Tode die ganze Familie zu ernähren hatte. „Aber jetzt habe ich natürlich mir, sagte sie hoch hinauf.“

„Mutter arbeitet sehr viel für Pappamanns“, erzählte sie weiter. „Meistens holen wir die Arbeit am Abend. Ob, ja, manchmal werde ich sehr müde und das Kochen! Wenn man sich mit der Arbeit Zeit lassen kann, ist es nicht so schlimm. Aber oft müssen die Leute die Kunden zu Hause mit möglich haben, und dann müssen wir die ganze Nacht durch arbeiten.“

„Über dieses Kleid, — sie zeigte auf das Bündel, das sie sorgfältig an ihrem Schoosse hielt, — dieses Kleid, zum Beispiel, muß vielleicht übermorgen schon abgeliefert werden. Aber sie wussten es bei Pappamanns noch nicht bestimmt, bis wann es fertig sein muß. Morgen Abend muß ich noch mal hingehen und wenn sie dann sagen, bis übermorgen früh mußte es fertig sein, dann müssen wir wieder die ganze Nacht durch arbeiten. Aber ein solches Kleid ist es“, fuhr sie fort.

„Gehen Sie mal!“

Sie führte das Bündel an einer Ecke ein wenig und ich erblickte bunte Illa Seide und Spitzen.

„Und das ist der Name der Herrschaft, für die es ist, auf dem feinen Fettel am Rand: Frau von Bor — nein, Herrschaft.“

„Es gab mir einen Rat. „Von Herrschaft. Das ist ein höherer Name, nicht wahr?“ sagte ich. „Ich heisse nämlich wie Herrschaft, und das Zusammenstellen gab mir zu denken.“

„Was würde man geschehen“, fragte ich, „wenn Sie mit der Arbeit nicht rechtzeitig fertig werden?“

„Dann bekommen wir keine Arbeit mehr.“

„Ich würde dem feinen Mädchen ihr Paket binden, als sie bei einer schmutzig und dürftig aussehenden Knechtsternchen ankäme. Ich fuhr weiter nach meiner Villa hinaus und die ganze Zeit über verfolgte mich das arme und gebräuchliche Bild der feinen Näherin, mächtig über die Wabel gelehrt. Und der Name auf dem Kleid! Obgleich das vor mir mehr als ein Detail.“

„Ich habe mein neues Kleid bestellt“, sagte meine Frau beim Abendessen, und Pappamanns haben besprochen, es bis Freitag früh zu liefern, wenn ich es bis dahin ausbedingt haben muß. Es wird sehr hübsch. Was ich mir immer zu gut, meinst du.“

„Aha“, sagte ich nachdenklich. „Wenn, viele Farbe freier sich vorzuziehen“, bezog ich mich hingutend auf die Frau.“

„Ich habe es mir überlegt“, fuhr meine Frau fort, „und ich glaube, ich muß das Kleid bis Freitag früh haben. Freitag Abend ist in der Stadt beim Friseurinnen und da kann ich mich doch nicht in einem alten Kleid herum lassen. Ich will heute abends an Pappamanns schreiben, das das Kleid am Freitag fertig sein muß.“

„Sie du meinst, meine Liebe“, sagte ich. „Ich mußte den ganzen Abend an die feine Näherin denken, und als der Dienst beendigt, um zu fragen, ob keine Arbeit zur Hof zu geben wäret, sagte ich zu meiner Frau, ich habe Friseurin, ein wenig frühe Zeit müde mir gut sein und ich wollte ihren Brief selbst in den Kasten werfen.“

„Meine Frau war wütend, als ihr Kleid nicht rechtzeitig für den Hof eintraf. Natürlich beunruhigte sie, es sei keine Schuld, und es ging eine Viertelstunde lang recht lebhaft bei uns zu.“

„Ein paar Tage später trat ich die Kleine wieder in der Trambahn.“

„Erinnern Sie sich — das Kleid, das ich neulich beim Braut?“ sagte sie. „Ich sagte Ihnen, wir fürchteten, wir müßten wieder die ganze Nacht ausbleiben. Aber wie ich am nächsten Tag hinauf, legten sie es, wie wäre sie so schön, wenn braunte es nun doch nicht sofort. War ich froh! Ich war gerade so müde und Mutter war ebenfalls krank. Wir wäret in vieler Nacht nie fertig damit geworden.“

„Aber, wie gesagt, meine Frau war müde.“

H. D. E.



Der Sommerhut

Dein Sommerhut, Liebchen, gefällt mir gut. Es ist ein richtiger Mädchenhut, Der mit dem breiten, gelben Band. Der ihm Haupt wie ein Heftigen Kreis umspannt.

Aber ich hab' im Vorübergehn 'Heut' in der Stadt einen Hut gesehn. Der müßte dir ausgemacht passen. Den solltest du dir nicht entgehen lassen.

Der Name „Hut“ paßt eigentlich nicht, Es ist mehr — ein lyrisches Gedicht, Oder ein heßter Sommertraum, Oder ein fröhliches Wellenschäum!

Dies Wunder aus Blumen und weißem Band Ist kaum so groß, wie meine Hand, Und müßte mit deinen schwarzen Haaren Zur schönsten Harmonie sich paaren.

So weit wär' freilich alles gut. Nur ist's ein „Junger Frauen-Hut“, Und um dies Wunderstück zu erlangen, Müßtest du stillen erst mein Verlangen,

Müßtest du endlich dein Herz erweichen Und mir dein froziges Handchen reichen. Nun, mein Liebchen, bedenk' es gut! Es ist ein entzückender Frauenhut!

Hugo Sachs



Gefang der Priesterinnen des Apollo *)

Es ist der Tag, wo jedes Leid vergessen. Ihr Schwefelstern, horcht, der Heilige ist naß, Er meldet sich im Haufen der Cypressen, Und unfre Pflicht steht winkend vor uns da.

Wir lassen ihm den dunkeln Gang erschallen, Daß seine schöne Sonne niedertaut. Wir ziehn um seine weissen Säulenhallen Und jede ist geschmückt wie eine Braut.

Seht, unten, wo die kühlen Nässe fließen, Dort wandeln heut in Nachtzeit Mann und Frau;

Sie trinken selig Duft und Klang der Wiesen, Und alle blicken sie zum hohen Blau.

Und alle jagen sie, und alle pflüden Die großen Freudenblüten dieser Welt. Wir aber wollen nach der Frucht uns bücken, Die golden zwischen Traum und Wachen fällt.

Wir bringen sie in einer Silberschale Zum Tempel hin, dicht neben Speer und Schild. Wir knien nieder: Dufte, Frucht, und straffe Dem Volk entgegen sein verklärtes Bild.

Emmanuel von Bodman

*) Komponiert von Richard Strauß und im Richard Wagner-Verein in Berlin aufgeführt.

nicht weniger als ihr Ideal, doch jedenfalls ein ansehlicher Mensch, der ganz gut zuhause wäre, also wenn er durchaus wollte, warum nicht. So überlegte Nina Riviera und der Prinz lächelte sich zum ersten Male gegen, als sie ihm die entzückte Antwort brachte. Er besah, seine Waise, mit goldenen Strömen beladene Facht hervorzuheben, er ließ seine Wimper aufsteigen und mißerte laubers Handrücken, die behändig wieder aufsteigen. Und als er, mit kleiner Kränzel auf der Schwammbebrüde lebend, noch denselben Wogen unter dem Donner der Kanonen in den Gärten von Oran eintrat, war viel Welt galummelgeräumt, denn sie hatten gehört, daß die Nina Riviera aus der abfälligen Straße der heiligen drei Könige einen Prinzen heiratet, demgemäß an selber Welt stillen aber fürchten ist, jedenfalls aber nur noch in einem Weir oder ledig oder schließlichen Wogen einzufließen werde, wie Wogen, der Gemahl des Königs kammer, Sohn Ritter Gewand. Diesen Waisen hatte es auch, als jetzt der Prinz und Nina Riviera eine Karaffe mit vergoldeten Röhren befragen, die am Ufer bereit stand und die Linnung auch mit feinen Weiden gefüllt war, in die

sie sich mitten hineinlegten, was der Prinz, früher nie gethan hätte, aus Rücksicht auf die Arbeiter und wegen der schönen Wäuser, früher, als er sich noch ungar, wie der Bischof geistlicher im besten Jahr der großen Cper von Richard Wagner; sie sahen hinauf zum Dom. Und so hand auch auf der Baumstuppe des Ostrobröhms der Prinz von Sappel, mit dem Sattel rittend und mit der rechten Hand an dem weißgezeichneten Helm gelehrt, schlüßend, was Nina Riviera so liebenswürdig fand, daß sie belächel, nie, selbst wenn eine Revolution ausbräche, etwas von dem anzuhaltenden, was nur sie und noch einige ihrer Verwandten über ihn wußten; sie traten vor den rathelnden Kardinalsbild. Der war so herzlich, daß er sie zuerst mit einem wiederigen Bergdröckungsgeles luden mußte, dann fragte er sie, während die Krone flüchtend, die Crone blühte, ob sie sich nicht die Krone wüßten. Und Nina Riviera keine schon, das gefas, als ein alter Herr mit einer rundenförmigen Krone auf der Nase und einem großen Stern auf der Brust dem Kardinal etwas im Ohr flücherte, wannan dieser eine Weile zuckte und, wie es schien, ge-

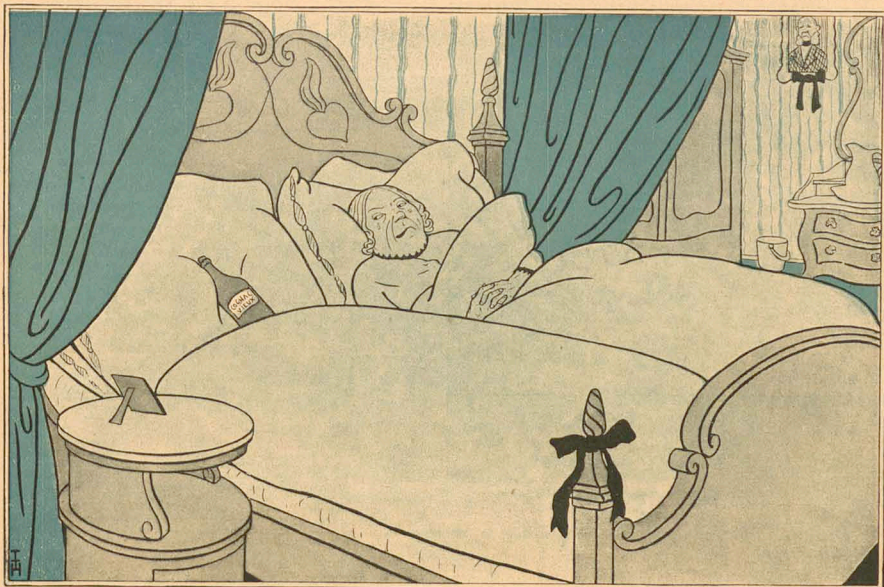
ärget batonging, auch der Prinz von Oran machte sich fort, die Gärten galummelgeräumt, die Gärten in den Gärten. Und täglich hand der feine Prinz Eisenstammung mit seiner Krone allein in der weiten Kirche, denn der alte Herr war ein Wogeländer feiner Wäuser, der Königin gemessen, und er hatte den Kardinal gefragt, daß der Prinz krank sei. Und sein Herr wurde ihm wieder unbedeutend feiner, jedoch es ihm abemal überreich in die Nase gefahren wäre, hätte er nicht zur Weichte einen Wäuser getragen. Und er ging hinunter zu feiner Hand, die er jetzt ganz schmerz empfinden ließ. Nina Riviera ließ sich hinter ihm her, sie sagte, daß ihre ja gar nicht, sie könne ja auch so bei ihm bleiben. Der Prinz aber wollte nicht, er zog es nun weislich vor, Zielverordnungen zu treffen. Nina Riviera aber belächelte einen Wäuser von Kardinal Oran, denn sie der vielen Stillen wegen, die er bei Zug und bei Stande ansetzte, schon lange genossen war, und mit einem solchen Erben, welchen sie für ihre Werthe um das Wohl des unglücklichen Prinzen Eisenstammung bekommen hatte, rüchete sie sich ein.



(Zeichnung von D. Scherer)

Der Trost der Witwe

(Zeichnung von Ch. Th. Stein)



Im Fegfeuer

(Zeichnung von J. B. Engel)



- Befehlen der Herr Kommerzienrat sonst noch etwas?
— Bringen Sie mir den Kurszettel.

Der Mörder

Von
Heller von Liliencron

(Zeichnung von M. Strepp)



„Jasmin und Rosen schiden mit Macht
Weidrauschwolken durch die Sommernacht,
Nüchtern auf dem Hügel im Gebüsch ein Lärm,
Ein einziger Schrei gellt: Hermann . . .
Und heraus flücht vom kalten Hügel zum Baum
Mit ausgebreiteten Armen ein Mann,
Wie still liegt das Land.“

In der Nacht ein Messer, das weiß noch rot,
Damit nach er dort oben sein Mädchen tot,
Die Augen groß offen, von Lachen gepackt,
Die Brust im zerrissenen Hemde nackt,
So läuft er, erreicht er den Wald, den Weg
Und verschwindet über den Brückenweg,
Wie still liegt das Land.“

Jasmin und Rosen schiden mit Macht
Weidrauschwolken durch die Sommernacht
Der Follmann stillt auf Baum und Reich,
Bleibt ruhig weiter durchs Dunkelreich,
Der Palm steht auf, wo der Mörder tief,
Und das Blut oben schreibt einen Liebesbrief,
Wie still liegt das Land.“